

gellert

Den größten Lustgewinn erreicht der Mensch durch Kreation

Ein Gespräch zwischen Igor Bauersima und Joachim Lux

Die Financial Times schrieb über „das Maß der Dinge“: "Der Plot ist so vergnüglich, dass ein Freund, der mir erzählt, was in dem Stück passiert, nicht wirklich mein Freund ist." Wollen wir uns an diesen Ratschlag halten?

Aber ja, es ist unnötig den Plot zu verraten.

Bloß, wie soll man über etwas reden, über das man nicht reden darf? – Das Stück spielt mit den Gelüsten des Publikums, in die Irre geleitet und betrogen zu werden...

Gelüste sind eine sehr individuelle Angelegenheit. Nicht jeder Theaterbesucher will betrogen oder in die Irre geleitet werden. LaBute erzählt in "shape of things" die Geschichte eines Betrügers. Im Grunde hat er zwei Möglichkeiten, das zu tun: er macht uns zum Mitwisser des Betrügers und zeigt im Verlauf des Stückes, wie der Betrug durchgeführt wird und welche Konsequenzen das hat. In diesem Fall besteht der Suspense in der Unkenntnis der Konsequenzen. Oder er belässt uns in der Unwissenheit des Opfers, und konzentriert sich darauf zu zeigen, wie wir zu diesem Opfer werden, was es dazu braucht. Auch hier ergibt sich der Suspense aus der Ahnung eines drohenden Verhängnisses. So oder so ist das Stück spannend.

Wenn sich Menschen kleiden und verkleiden, verschönern und verändern, spielen sie, wie in LaButes Stück, mit einer anderen Möglichkeit von sich selbst, die sie sich und anderen vorgaukeln. Es entsteht die Illusion von etwas. Oscar Wilde, der im Stück vielfach zitiert wird, hat gesagt: „Ich liebe das Spiel, es ist soviel wirklicher als das Leben.“

Oscar Wilde war ein Dandy und musste als solcher die Vermischung der Begriffe propagieren oder zumindest flapsig mit ihnen umgehen, um sich die ironische Distanz zu wahren. In letzter Konsequenz ist dieser Vorgang natürlich fatal, weil sich der Mensch seiner Erkenntnismöglichkeit beraubt.

Der Adam des Stücks erlebt durch seine Eva, dass er sich selbst zauberhaft verwandeln kann: „Ich bin nicht nur ich, sondern auch ein anderer.“ Es könnte eine wunderbare Hollywoodkomödie mit happy end daraus werden.

Es geht in der Liebe nicht darum, jemand anderer (womöglich jemand besserer) zu werden. Es geht darum, sich in der eigenen Identität zu bestätigen. LaBute beschreibt aber einen Identitätsverlust, der mittels emotionaler Erpressung herbeigeführt wird. Dieser Vorgang ist sehr universell und deshalb berührend, weil er auch in Paarbeziehungen vorkommt, die sich auseinandergelebt oder nie zueinander gefunden haben. Wir wollen nicht von irgendwem geliebt werden, sondern von einer Person die wir idealisieren können.

Und wenn die große, alles verändernde Liebe nicht eintrifft, schafft man sich - ein uralter Menschheitstraum - das ideale Liebesobjekt selbst.

In ihren eigenen Stücken gibt es einen thematischen Unterstrom, der die Texte untereinander, aber auch mit „das Maß der Dinge“ verbindet - die Auseinandersetzung zwischen Kunst bzw. Künstlichkeit und Leben bzw. Realität: Geklonte, sozusagen naturwissenschaftliche

Kunstwerke, schönheitschirurgisch von der Natur entfernte Wesen, Künstler, die sich selbst als vermeintliches Ready made ausstellen etc. Typisch postmoderne Themen zwar, aber in der Positionierung eine Abkehr vom postmodernen „anything goes“ und die Suche nach einer neuen Ethik?

Die Postmoderne hinterlässt einen geistigen Trümmerhaufen. Die daraus resultierende Begriffsunschärfe birgt ein großes dramatisches Potential und entsprechend auch dramaturgische Topoi ohne Ende.

Eine lebensstaugliche Ethik gibt dem Menschen das Recht zurück, der rationale Mensch zu sein, der er ist. Das heißt ein ganzes Wesen, ausgestattet mit der Fähigkeit die Wirklichkeit zu erfassen, ein Wesen das nicht in Einzelteile wie Körper und Geist zerfällt, sondern aus Einzelteilen besteht, die sinnvoll miteinander in Verbindung stehen. Ein Wesen, dem es möglich ist, die Wirklichkeit nicht nur zu erfassen, sondern sie zu formen und sich dadurch kreativ zu betätigen. Den größten Lustgewinn erreicht der Mensch durch Kreation.

Sie sind Architekt und Musiker, Filmemacher, Autor und Regisseur, wechseln zwischen den Berufen und spielen auch auf dem Theater mit der Grenzüberschreitung zwischen Theater und Film bzw. Video. Gibt es ästhetische Prämissen für diesen cross-over zwischen den Genres?

Das Ideal der Renaissance. Aber Theater hat sich schon immer alle verfügbaren technischen Möglichkeiten zunutze gemacht. Wir wundern uns ja heute nicht darüber, dass die Bühne elektrisch beleuchtet ist. Seit einigen Jahren verfügt Theater nicht nur über dramatische Handlung, Architektur, Licht und Musik, sondern auch über Projektionen.

Es ist bemerkenswert, dass gerade in letzter Zeit eine Reihe von Künstlern wie LaBute, Bauersima, Pollesch oder Falk Richter die künstlerische Gesamtverantwortung für ihre Projekte übernehmen. Die Grenzen zwischen Regie und Autor verschwimmen...Ist es nicht seltsam, das Stück eines anderen Autor-Regisseurs zu inszenieren?

Als mir "shape of things" angeboten wurde, war ich von der inhaltlichen und formalen Nähe zu meinen eigenen Stücken überrascht. In „Tattoo“ habe ich gerade ein sehr ähnliches Thema behandelt und freute mich entsprechend, die Arbeit organisch weiterführen zu können.

(Das Gespräch wurde Ende Mai 2002 per e-mail geführt.)

Biographische Daten:

Igor Bauersima wurde 1964 in Prag geboren. 1968 emigrierte seine Familie in die Schweiz. Neben seiner Arbeit als freier Architekt begann er als Theaterautor, Musiker, Filmemacher und Regisseur zu arbeiten und gründete 1993 eine eigene OFF - Bühne. Für sein Stück „norway. today“ wurde er 2001 zum „Nachwuchsdramatiker des Jahres“ gewählt. Mittlerweile hat er über ein Dutzend Stücke geschrieben. Seine Salzburger Inszenierung ist erst die vierte außerhalb des Off-Bereichs und die erste eines nicht von ihm geschriebenen Stücks.